



Graduiertenkolleg 1288

Freunde, Gönner, Getreue: Praxis und Semantik von Freundschaft und Patronage in historischer, anthropologischer und kulturvergleichender Perspektive.

Abschlussstagung 2015

30. April bis 2. Mai 2015

Caritas-Tagungszentrum, Freiburg

Tagungsbeschreibung

(For English Conference-Description See Below)

Freundschaft und Patronage.

Eine Bilanz nach neun Jahren Erforschung sozialer Nahbeziehungen in historischer, anthropologischer und kulturvergleichender Perspektive.

Am Freiburger DFG-Graduiertenkolleg *Freunde, Gönner, Getreue – Praxis und Semantik von Freundschaft und Patronage in historischer, anthropologischer und kulturvergleichender Perspektive* werden seit 2006 persönliche, den Familien- und Verwandtschaftskontext überschreitende Nahbeziehungen in unterschiedlichen Zeiten und Kulturen erforscht. Die Arbeit des Kollegs wird nun im Frühsommer 2015 beendet werden. Anlässlich dieses Abschlusses wollen wir Bilanz ziehen. Aktuelle und ehemalige KollegiatInnen, GastwissenschaftlerInnen, ProfessorInnen und Gäste sollen Gelegenheit haben, die Erforschung von Freundschaft und Patronage an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg zu rekapitulieren und Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dieses Forschungsfeldes auszuleuchten.

Das Graduiertenkolleg ist mit dem Anspruch angetreten, die beiden Themenkomplexe Freundschaft und Patronage miteinander zu verbinden, um auf diese Weise eine Deutung zu vermeiden, die das moderne Ideal einer streng symmetrischen, von utilitaristischen Erwägungen freien Freundschaftsbeziehung verabsolutiert. Gleichzeitig sollte die Perspektive korrigiert werden, die Patronage nur unter instrumentellen Gesichtspunkten sieht. Besondere Aufmerksamkeit schenkte das Graduiertenkolleg den Ritualen und Symbolen von Freundschaftsbeziehungen, der Selbstbeschreibung der Akteure und den spezifischen Interaktionsformen dieser Beziehungen sowie affektiven Aspekten. Neben der Klärung der Begrifflichkeiten standen die historische Entwicklung und die Konjunkturen der Freundschaft, die Semantik und symbolische Praxis von Freundschaft und Patronage sowie deren Zusammenhang mit einer

spezifischen politischen Kultur auf dem Forschungsprogramm, das auch interkulturelle und geschlechtergeschichtliche Aspekte der Freundschaft berücksichtigte (siehe: <https://www.grk-freundschaft.uni-freiburg.de/Forschungsprogramm/info>).

Auf der Tagung sollen die Fragen und Ergebnisse des Graduiertenkollegs im Rahmen einer Podiumsdiskussion über die Entwicklung der Freundschaftsforschung und in drei Sektionen zu den Themenblöcken „Affektive Gemeinschaften“, „Politiken der Gemeinschaft“ und „Typologien sozialer Nahbeziehungen“ erörtert werden.

Sektion 1: Affektive Gemeinschaften.

Der Titel der Sektion verweist darauf, dass Affekte in einem engen Zusammenhang mit der Gemeinschaft stehen, deren Form – so die These – zum Großteil durch ein affektives Erleben der Beteiligten bedingt ist. In dieser Sektion wollen wir uns den Affekten als gemeinschaftsformendes Element zuwenden und den Fokus auf die Prozesshaftigkeit und Temporalität von Gemeinschaften lenken.

In einer traditionellen Denkweise von „Gemeinschaft“ stoßen wir meist auf die Vorstellung, sie sei durch eine Homogenität gestiftet, die ihre Mitglieder in einer dauerhaft empfundenen Zusammengehörigkeit – quasi „natürlich“ – verbinde. Tatsächlich scheint eine solche Verbindung sich jedoch weniger „von selbst“ einzustellen. Macht- und Herrschaftsmechanismen von Gesellschaften – historischen sowie zeitgenössischen – zeichnen sich häufig durch Praktiken aus, die dazu dienen sollen, eine solche Gemeinschaft „herzustellen“ oder zu „stärken“. Sie zielen dabei auch auf die affektive Ebene ab, indem sie versuchen, ein möglichst homogenes Affiziert-sein der Gemeinschaftsmitglieder zu erzielen.

In neueren geisteswissenschaftlichen Ansätzen finden sich jedoch auch Entwürfe, die gerade das Heterogene in Gemeinschaft(en) betonen. Mitunter wird hier auch der Gemeinschaftsbegriff als Terminus eines tieferen und festeren Verbunds redundant. Mit Autoren wie Gilles Deleuze, Bruno Latour und Jean-Luc Nancy etwa kann man Gemeinschaften auch als Gebilde verstehen, die nie durch eine tiefere Gleichartigkeit verbunden sind, sondern sich vielmehr stets im Wandel befinden und zu jeder Zeit kontingent beschaffen und unterschiedlich affiziert sind. Gerade in dieser absoluten Heterogenität lässt sich ein Potential für notwendige gesellschaftliche Wandel sehen. Unter diesem Aspekt wäre die Frage nicht mehr, wie man das Affektive in stete Bahnen lenken sollte, um spezifisch geartete Gemeinschaften zu fördern, sondern wie man vor-bewusste affektive Bewegungen „anzapfen“ kann, um Wandlungsprozesse in Gemeinschaften zu unterstützen.

Aufbauend auf dem Spannungsverhältnis dieser Ansätze lädt die Sektion zu einer Beschäftigung mit einer Vielzahl von Fragen ein: Welche historischen Entwicklungen können wir im Umgang mit dem Affektiven in Gemeinschaften und seinem Wert für Gemeinschaften beobachten? Wie ist die Kontrolle und Konditionierung von Affekten im Sinne der „Gemeinschaftsförderung“ zu bewerten? – Und was geschieht eigentlich mit dem Gemeinschaftsbegriff an sich angesichts der Kurzlebigkeit von Affekten? In der Erörterung dieser und weiterer Fragen erhofft sich die Sektion eine produktive, gegenseitige Affizierung.

Sektion 2: Politiken der Gemeinschaft

Welche Praktiken und Semantiken können „Politiken der Gemeinschaft“ hervorbringen? Dieser Frage will die Sektion nachgehen, indem sie aktuelle wissenschaftliche Debatten z. B. über das von französischen WissenschaftlerInnen und Intellektuellen verfasste *Manifeste Convivialiste* zum Anlass nimmt. Die Convivialisten sind Teil einer Bewegung, die auf das Gemeinwohl, auf eine Gemeinschaft der Sorge für den anderen zielt („commons“). Dies ist nicht das einzige aktuelle Projekt, in dem die Begriffe „Politik“ und „Gemeinschaft“ sowie deren Interdependenzen vor dem Hintergrund neuartiger Formen sozialer Gemeinschaft – wie sozialen Bewegungen, Web 2.0 oder strategischen Essentialismen – ins Zentrum der Betrachtung rücken.

So wie „Politik“ Herrschaft, Kampf um Macht, aber auch Freiheit, Gespräch oder utopische Kritik bedeuten kann, kann „Gemeinschaft“ total eine Weltgemeinschaft, relational eine Netzgemeinschaft oder partikular personale Beziehungen meinen, die eine Art Gemeinschaft durch Negation der eigentlichen Gemeinschaft sind. Alle Formen von Gemeinschaft stellen dabei erneut die Frage nach den Möglichkeiten einer nicht-normativen Analyse von Gemeinschaft: Welche Politiken und Normen gehen verschiedene Auffassungen von Gemeinschaft voraus? Was sagen die Alltagspraktiken, die künstlerische und aktivistische Praxis über Gemeinschaften aus und wie verhalten sie sich zur Norm? Welche politischen Implikationen birgt ein Sprechen von „Gemeinschaft“? Folgen wir Jacques Derridas Einsicht, dass die Gemeinschaft vor allem ausschließt, alleine weil in der Gemeinschaft nur das Ähnliche geliebt wird, ihre Mitglieder einander gleichen sollen? Verweist dessen Idee der Gastfreundschaft auf eine alternative Form von Gemeinschaft? Wie können wir mit Semantiken und Praktiken von Gemeinschaft umgehen, die spezifische, auch repressive politische Interessen verfolgen, wie die „Volksgemeinschaft“ im Nationalsozialismus? Ist Jean-Luc Nancys Denken eine Alternative, um Pluralität innerhalb von Gemeinschaften zu stimulieren, da es sich davon abkehrt, in der Gemeinschaft eine Verkörperung individueller Machtansprüche zu sehen. Oder kann die empirische Forschung mittels eines relationalen Zuganges, wie es Daniel Miller vorschlägt, die Komplexität von Menschen und Praktiken jenseits von Abstraktionen und vorschnellen Kategorisierungen erfassen, mit entsprechenden politischen Implikationen?

Diesen Spannungen von Mikro- und Makroebenen, Analysen und Normen, Beziehungen und Verhältnissen, von Politik und Gemeinschaft will sich diese Sektion aus verschiedenen Perspektiven widmen.

Sektion 3: Typologien sozialer Beziehungen.

Das Graduiertenkolleg „Freunde, Gönner, Getreue“ hat sich zum Ziel gesetzt, die Konstruktionen verschiedener Typen sozialer Beziehungen zu untersuchen. Doch was machen wir eigentlich genau, wenn wir derartige Typen oder gar Typologien konstruieren? Es geht nicht darum, überhistorische und kontextunabhängige Idealtypen wiederzufinden oder aufzudecken. Die Konstruktion eines Typus dient vielmehr dazu, eine singuläre Beziehung oder ein singuläres Beziehungsgeflecht zu klassifizieren. Auf diese Weise werden soziale Beziehungen vergleichbar, denn was man zu einem Zeitpunkt der Geschichte oder in einer Kultur einen Freund nannte bzw. nennt, entspricht nicht unweigerlich dem, was man in einem anderen Moment darunter versteht. Erst die übergeordnete Typologie macht soziale Beziehungen vergleichbar.

Innerhalb der Arbeit des Kollegs nimmt die Untersuchung und Bestimmung von Nahbeziehungen einen großen Raum ein. Kann man eine Nahbeziehung von einer Fernbeziehung unterscheiden, und wenn ja, wie? Markiert diese Unterscheidung den Übergang vom Typus des Freundes zu dem des Gönners? Oder bilden beide Typen einen graduellen Unterschied innerhalb der Klasse der Nahbeziehungen? Was bestimmt dann die Nahbeziehung: Ist es eine affektive Art der Beziehung oder gar eine Affektion, bei der sich beide Elemente der Beziehung verändern? Schließlich stellt sich die Frage, inwiefern sich der Begriff der Beziehung wandelt, wenn man ihn auf Gruppen anwendet? Diese Fragen zu stellen, zu diskutieren und zu ergänzen, und schließlich durch die eigenen Arbeiten zu beantworten, ist das Ziel dieses Panels, um so einige Ansätze zu Typen und Typologien sozialer Beziehungen zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

English Version

2015 Closing Conference of the research group "Friends, Patrons, Clients"

April 30-May 2

Caritas Conference Center, Freiburg

Friendship and Patronage.

Summarizing nine years of research on personal relations in historical, anthropological, and cross-cultural perspectives.

Since 2006, the PhD research group "Friends, Patrons, Clients. Practice and semantics of friendship and patronage in historical, anthropological and cross-cultural perspectives" of the Albert-Ludwig University Freiburg has been analyzing personal relations that go beyond the context of family and kinship in different historical and cultural contexts. The work of the research group will come to an end in the summer of 2015. On this occasion we would like to invite current and former collegiates, fellows, professors and guests to recapitulate the past, present and future of research on friendship and patronage.

The incentive of the research group was to combine the concepts of friendship and patronage in order to avoid the modern idea of friendship as a strictly symmetrical relation unconstrained by expectation of benefit. Simultaneously, the concept of patronage as a purely instrumental relation was questioned. Particularly the affective dimension, the rituals and symbols of friendship as well as self-descriptions of the affected and specific forms of interaction between the latter were brought to the fore. Besides clarifying the notions of friendship and patronage, their historical development, their semantics and symbolic practices and their connection with a specific political culture, cross-cultural and gender aspects were taken into account (<https://www.grk-freundschaft.uni-freiburg.de/about>).

At the conference we would like to address the questions and discuss the results of the research group during an opening panel discussion on the developments within this field of research before concentrating on specific aspects of the matter in three sections on "Affective Communities", "Politics of Communities", and "Typologies of Personal Relations".

Section 1: Affective Communities

The title of this section points to a strong relation between affection and community, the form of which depends to a large degree on the affective experience of those involved. The aim of this section is to examine affection as a community-shaping element, and to focus on the processual and temporal nature of community.

In traditional thinking on "community" we encounter notions related to homogeneity, stringing members together through permanent – quasi natural – feelings of belonging. Union of this kind does not however occur "by itself". Mechanisms of power and dominance – be they historical or contemporary – are closely related to practices aimed at generating and strengthening "community". Through attempts to emphasise homogeneity of feeling and sensing, such efforts extend to the affective plane.

Recent approaches in the humanities conceptualise community in terms that draw our attention to heterogeneous elements. At times they seem to render the concept of "community" as a deeper and stronger union redundant. Taking inspiration from scholars such as Gilles Deleuze, Bruno Latour and Jean-Luc Nancy, one can conceive of communities as always in flux, at all times contingently constituted, in a process of being created and unequally affected. It is precisely this heterogeneity which may provide sources for societal change. From this perspective, it is not the positing of a pre-determined affection that engenders community; rather, pre-conscious affective movements can be drawn upon to encourage processes of transformations within communities.

Building on the tension between these approaches, this section invites participants to engage with a multitude of questions: in dealing with the affective *within* communities and its value *for* communities what changes can we observe over time? (How) can we justify the control and conditioning of affection in the name of the advancement of "community"? And what happens to the notion of "community" itself in the light of the fleeting nature of affection? We hope that by tackling these – and similar – questions, we will help create a sense of affection that is mutual and invigorating.

Section 2: Politics of Communities

What are the semantics and practices underlying and creating the "politics of communities"? This question of the section arises out of current debates, one example being the *Manifeste Convivialiste*, recently initiated by French scientists and intellectuals. These "Convivialists" are part of a movement that views the common welfare as a community of concern for the other. The terms "politic" and "community" are nowadays repeatedly employed for the analysis of novel forms of interaction, as seen in the cases of social movements, the web 2.0 and strategic essentialisms.

The semantic fields of each of these terms is broad. "Politics" addresses issues of sovereignty, conflict, power, freedom, conversation, or utopian criticism; "community" might point to the (all-embracing) world community, to the (relational) web-community or to (particular) personal relationships which are often perceived as a negative form of community.

These semantic fields engender the question of the possibility of a non-normative analysis: which politics and what norms precede different conceptions of "community"? What do everyday practices, artistic and activist interventions tell us about "community", and how do these (re)act to the norms and to attempts at their standardization? What are the political implications of the term "community"? Should we follow Jacques Derrida's insight that communities suspend the other as members resemble one another and only the similar is being loved? Or does his idea of hospitality offer an alternative form of community? How can we deal with semantics and practices of communities which embody overt repressive politics as the "Volksgemeinschaft" of National Socialism? Is Jean-Luc Nancy's thinking aimed at stimulating plurality within communities an alternative as he tries to overcome a notion of community that represents individual claims to power? Or is a relational access in empirical research, as Daniel Miller suggests, by shunning overhasty abstractions and categorisations a worthwhile tool for the analysis of human interaction and practices in all their complexity with concomitant political implications?

This section will discuss these questions and the tensions they create on a micro and macro-level, providing different perspectives for an analysis of the norms and relations implicit in the terms "politic" and "community".

Section 3: Typologies of Social Relationships

The doctoral research group "friends, patrons, clients" has the analysis of typologies of social relationships as its goal. This does not mean the delineation of ideal types taken out of context and viewed at a meta-historical level, but rather the provision of an explanatory framework for particular relationships or networks. Social relations will be compared and contrasted: thus, to cite but one example, the range meanings embodied in the term "friend" have altered dramatically over time. An overriding typology can provide the framework for comparison and contrast of such a term within specific contexts.

A focus on close social relationships engenders the questions: what constitutes a close social relationship? how do such relationships differ from remote social relationships? does the transition from remote to close relationships parallel the distinction between friend and patron? Or does such a distinction express the two sides of a close relationship? Does affection lead to a transformation of the relationship? And does the term relationship alter when applied to a group?

The goal of this panel is to pose such questions and to provide answers based on our individual research projects, and, as a result, to open up the question of the analysis of typologies of social relationships for discussion.